

Heimatkundliche Blätter Zollernalb



Heimatkundliche Vereinigung Zollernalb e.V.

Jahrgang 58

31. März 2011

Nr. 3

Die Mode, Groz-Beckert und der Damenstrumpf

Gestrickt und gewirkt von Martin Gaß und Dr. Peter Thaddäus Lang 1)



1. Der gewirkte Cottonstrumpf

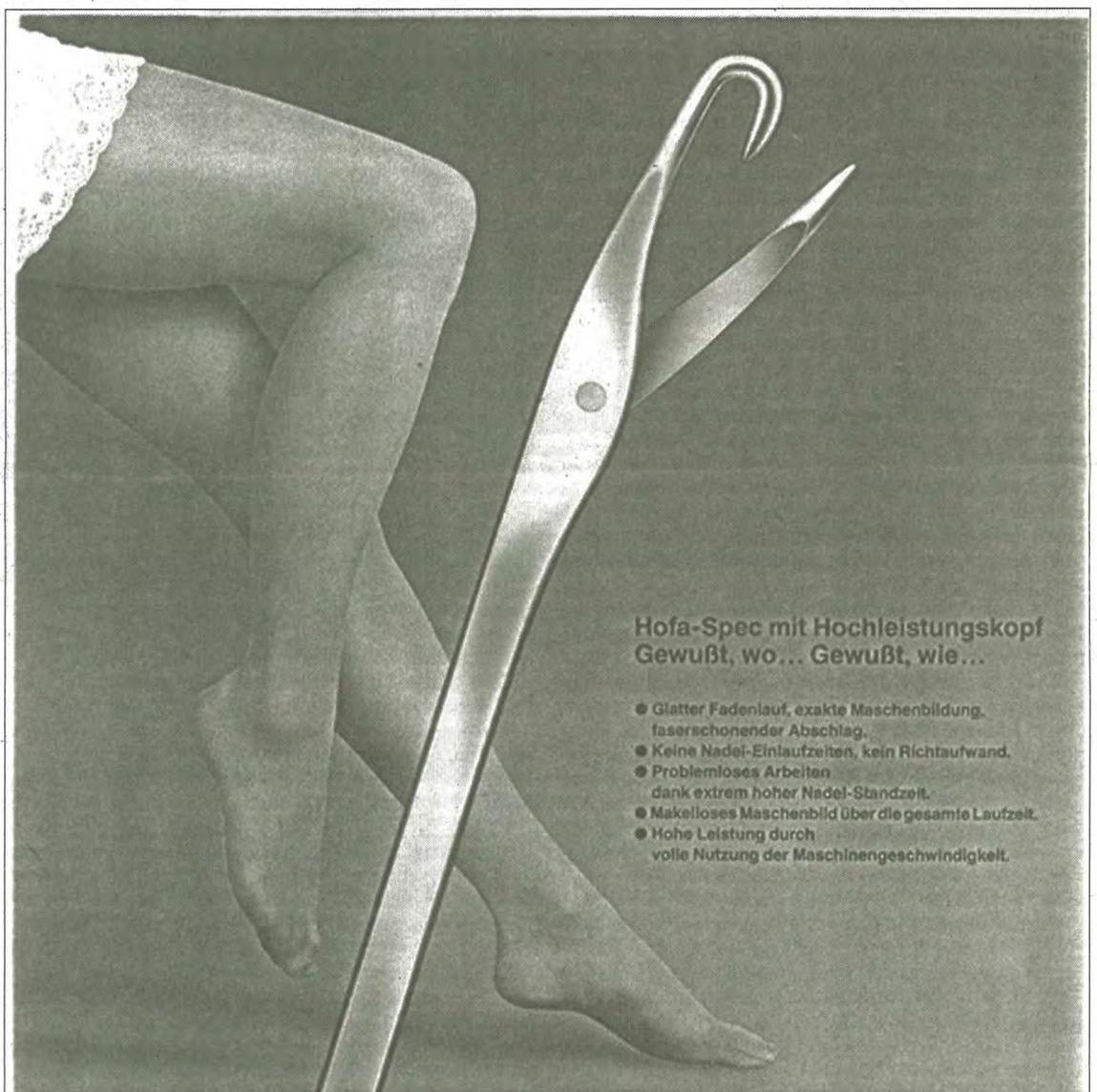
Während der letzten Kriegsjahre waren Seide und Kunstseide zu einem besonders kriegswichtigen Material geworden, denn sie waren bei der Herstellung von Fallschirmen durch nichts anderes zu ersetzen. Ein heute geradezu selbstverständliches, und damals heiß begehrtes, Mode-Accessoire hatte deshalb fast gänzlich von der Bildfläche verschwinden müssen: der seidene Damenstrumpf, mit dessen Unterstützung das weibliche Gehwerkzeug schon immer an Attraktivität gewonnen hatte.

Nach dem Krieg aber machten es Tauschhandel und Schwarzmarkt möglich, an dieses so heiß begehrte Objekt der Erzeugung von Begierde wieder heranzukommen. So erzählt ein späteres Mitglied der Geschäftsführung von Groz-Beckert, wie zwei Kilo Nägel auf verschlungenen Wegen gegen zwei Paar neue Feinstrümpfe eingetauscht wurden, die dann als hoch willkommenes Geschenk bei der Hochzeit eines Kriegskameraden dienten.

Bereits in entbehrungsreichster Nachkriegszeit war also die lange aufgestaute Begehrlichkeit nach attraktivem Beinschmuck geweckt, und die nach wenigen Jahren sich wieder regende Industrie ließ sich diese Gelegenheit zur Produktion keineswegs entgehen.

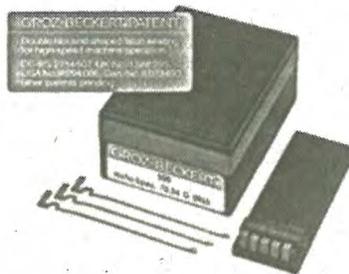
Das Problem bestand zunächst in dem Mangel an geeigneten Maschinen. Vor dem Krieg waren diese Strümpfe auf Cottonmaschinen gewirkt worden, immer zwei Stück nebeneinander als eine Fläche hauchdünnen Stoffs, in der Breite der Beinform angepasst, also beispielsweise schmal an der Fessel und etwas breiter an der Wade. Anschließend wurden die dergestalt gewirkten, hauchdünnen Gewirke zusammen genäht, und zwar mit einer Längsnaht, was die Strümpfe keineswegs verschandelte, sondern ihnen ganz im Gegenteil erst den richtigen Pfiff gab. Auf den Cottonmaschinen wird mit Hilfe der Wirkmaschinenadeln gewirkte Ware hergestellt. Die dazu gehörenden Nadeln arbeitete mit einer langen, federnden Spitze, wobei jeder Nadel ein eigener Faden zugeführt wird. Durch eine kleine seitliche Bewegung werden diese miteinander verbunden. Die Cottonmaschinen zur Herstellung von Strümpfen standen zunächst allesamt in Sachsen, an die 6000 Stück. Einige wenige davon wurden vor Kriegsende, sorgsam in Ölpapier verpackt, in den Bayerischen Wald ausgelagert, waren sie doch zum Erreichen des angestrebten „Endsieg“ ohne Bedeutung. Nach 1945 bildeten diese Maschinen den Grundstock für einen neuen Industriezweig in den westlichen Zonen. Die Masse dieser Cottonmaschinen landete allerdings in der Sowjetunion.

Die Steuerung dieser Maschinen erfolgte mit Lochkarten, was damals sehr fortschrittlich, aber doch sehr umständlich war, und so ergab sich die Überlegung, nicht nur zwei, sondern gleich vier Paare gleichzeitig nebeneinander mit ein und derselben Steuerung zu wirken. Aus vier wurden acht, wurden gar 16 Paare, die Maschinen wurden somit breiter und breiter, es kamen wahre Kolosse zustande von mehr als 20 Metern, richtige Dinosaurier, die absolut waagrecht stehen mussten, um akkurat zu arbeiten, wozu schwere Betonfundamente benötigt wurden. Auf diese Weise entstanden in ganzen 50 Minuten 32 Damenstrümpfe, und jeder Einzelne bestand aus etwa eineinhalb Millionen Maschen.



Hofa-Spec mit Hochleistungskopf
Gewußt, wo... Gewußt, wie...

- Glatter Fadenlauf, exakte Maschenbildung, faserschonender Abschlag.
- Keine Nadel-Einlaufzeiten, kein Richtaufwand.
- Problemloses Arbeiten dank extrem hoher Nadel-Standzeit.
- Makelloser Maschenbild über die gesamte Laufzeit.
- Hohe Leistung durch volle Nutzung der Maschinengeschwindigkeit.



Wir haben viel getan, um Ihnen diese sicherste und schnellste Seamless-Nadel bieten zu können. Um Qualität und Quantität Ihrer Strumpfproduktion zu erhöhen. Um Sie vor Stillstand- und Ausfallzeiten zu bewahren. Jeder Punkt bedeutet einen Fortschritt. Aber auch einen hohen Entwicklungs- und Fertigungsaufwand, der seinen Preis hat.

GROZ-BECKERT® PRAZISIONSNADELN
- ein Aufwand, der die Kosten senkt.

„Die Maschinen-Stricknadel“

Foto: Werksarchiv-Groz-Beckert

Trotz aller Not war die Nachfrage bereits Anfang der Fünfzigerjahre gewaltig, denn die Damen setzten alles daran, sich im Kampf um die kriegsbedingt raren Männer beinmäßig Vorteile zu verschaffen. So kam es, dass bereits 1953 die westdeutsche Strumpfwirkerei 12 000 Beschäftigte zählte, die in 85 Betrieben arbeiteten. Einer der größeren stellte pro Jahr zehn Millionen Paar dieser Hingucker am Frauenbein her und hatte damit einen Marktanteil von 20 Prozent.

Die Cottonmaschinen waren mit extra feinen Wirknadeln bestückt, von denen man der gewaltigen Nachfrage wegen pro Tag mehrere Hunderttausend brauchte. Hier war in erster Linie die Firma Groz-Beckert gefragt, aber trotz aller Mühe und zahlloser Überstunden war die Produktion auf der Alb nicht in der Lage, alle Wünsche der Strümpfe herstellenden Kunden sofort zu erfüllen. Als Folge ergaben sich notgedrungen lange Lieferzeiten. Ein Nebenmarkt mit überhöhten Preisen drohte zu entstehen, und um diesem entgegen zu wirken, teilte der Ebinger Nadelhersteller die heiß begehrten Nadeln den Kunden zu nach ihrem Bedarf – so, wie man es eben vermutete.

2. Die Maschine für den gestrickten Damenstrumpf

Kurz gesagt: Die Produktion hinkte der immensen Nachfrage hoffnungslos hinterher. Die Maschinenbauer sahen in dieser Anforderung eine neue Herausforderung. Sie griffen auf einen ziemlich primitiven Apparat zurück, mit welchem die Strumpfstricker des 19. Jahrhunderts gearbeitet hatten. Bei dieser Maschine standen etwa 80 Stricknadeln in einem Ring, dem Zylinder. Wurde dieser mit einer Kurbel einmal gedreht, war ein Gang mit 80 Maschen für einen Strumpf gestrickt.

So wuchs die Länge des Strumpfs recht schnell zu einem Schlauch, und der Strumpfstricker hatte dann nur noch die Ferse, den Vorfuß und die Spitze zu stricken. Diese Apparate waren noch vor dem Zweiten Weltkrieg zu kleinen Maschinen weiter entwickelt worden. Als Strickwerkzeug arbeitete darin eine ganz andere Art von Nadel als beim Wirken. Die Strickmaschinennadel hat nur einen kurzen Haken und hinter diesem eine bewegliche Zunge, ihre Herstellung ist deshalb wesentlich aufwendiger. Der erwartete Vorteil lag in der kreisenden Bewegung des Zylinders, gegenüber der schwer zu bewegendem Masse einer Cottonmaschine.

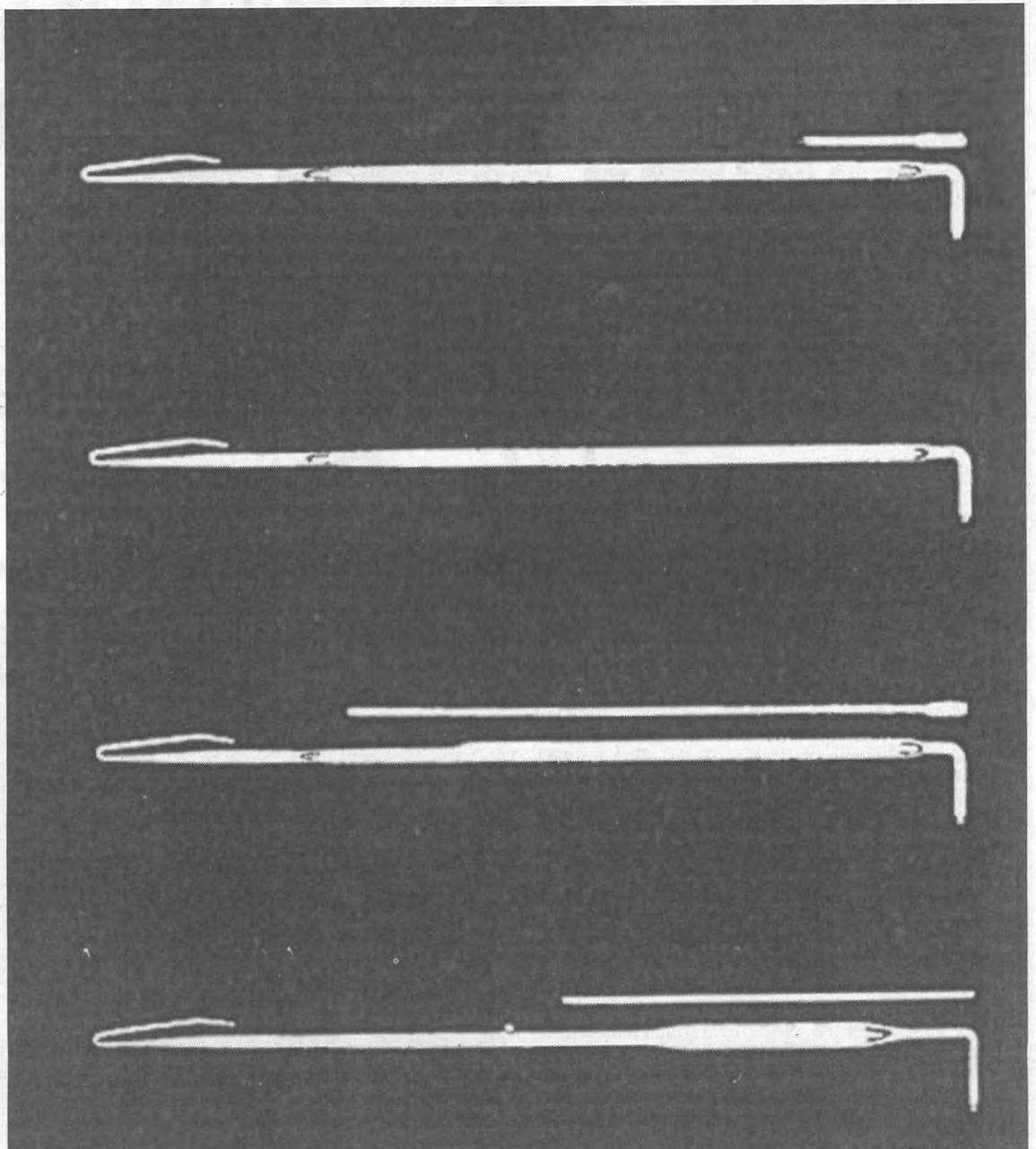
Dabei bildeten die Nadeln für Groz-Beckert ein besonderes Problem: Für die feinen Damenstrümpfe mussten sie so dünn sein, dass 400 von ihnen in einem Zylinder angeordnet werden konnten, der in seinem Umfang dem eines durchschnittlichen Damenbeins entsprach. 400 Nadeln: dies ergab sich aus der erforderlichen Feinheit der Maschen; es sollten ja Feinstrümpfe entstehen. Die Dicke einer Nadel durfte deshalb nur 0,34 Millimeter messen, wohingegen die Nadeln der alten Handstrickapparate 1,25 Millimeter dick waren. Gleichzeitig ging es darum, die Drehgeschwindigkeit der Zylinder zu erhöhen.

Dazu wurden Systeme entwickelt, die es erlaubten, mehrere Reihen von Maschen bei einer Maschinen-Umdrehung herzustellen: Die Konstrukteure begannen mit zwei Reihen, aus denen dann vier Reihen, später acht und schließlich zwölf Reihen wurden. Zudem schafften es die Maschinenbauer, bei den Strumpfstrickmaschinen die Zahl der Drehungen pro Minute gewaltig zu erhöhen.

Mit 60 Umdrehungen fing es an, doch bald kam man auf 240, erreichte dann 600, ja, sogar 1200 und darüber wurden angestrebt. Natürlich ist eine Maschine um so störanfälliger, je schneller sie arbeitet. Deshalb erwiesen sich Maschinen mit vier Systemen und 600 Umdrehungen pro Minute als die wirtschaftlichsten. Damit war ein Feinstrumpf in drei Minuten fertig gestrickt.

Vielfach wurde in drei Schichten gearbeitet; eine einzelne Nadel strickte unter solchen Bedingungen bis zu einem halben Jahr, bevor das hauchdünne Material der Nadel verschlissen war und sie ersetzt werden musste. In diesem halben Jahr erzeugte diese eine Nadel bis zu 50 Millionen Maschen. Dabei kostete sie nur ein paar Pfennige, und diese paar Pfennige war sie nun auch wirklich wert!

Zunächst war der mit dem rotierenden Zylinder hergestellte Strumpf lediglich ein Schlauch von gleichmäßiger Weite, doch bei künstlichen Garnen wie Nylon und Perlon konnte er über beheizte Formen in die Form eines Damenbeins gebracht werden. Auch



„Die Maschinen-Wirknadel“.

Foto: Werksarchiv Groz-Beckert

versuchten die Konstrukteure, am Oberschenkel und an der Wade die Maschen weiter zu machen, um sich der Beinform besser anzupassen.

Darüber hinaus gelang es ihnen auch, einen etwas festeren, oberen Rand zu bilden, eine Ferse einzustricken und eine Fußspitze zu formen, so dass der Strumpf schließlich in seiner Form fast schon fertig aus der Maschine kam.

Was ihm allenfalls fehlte, das war die Naht, die man von dem mit der Cottonmaschine hergestellten Strumpf gewohnt war, weil sie auf die meisten Männerstrümpfe durchaus erotisch wirkt. Sofern es von den Damen gewünscht wurde, musste sie nachträglich eingenäht werden.

Allein die Erstausrüstung der neu hergestellten Strumpfstrickmaschinen erforderte Unmengen von Nadeln, dem dann der laufende Verbrauch dieser extrem feinen Strickwerkzeuge folgte. Die in der Strumpfproduktion tätigen Stricker rechneten zunächst mit einem Verbrauch von zehn Nadeln für ein Dutzend Paar Strümpfe.

Diese Zahl ging im Lauf der Jahre auf eine Nadel zurück und pendelte sich letztendlich auf 0,5 Nadeln für zehn Strumpfhosen ein. In Folge der verbesserten Haltbarkeit gingen zwar die benötigten Stückzahlen zurück, doch der internationale Marktanteil der Firma Groz-Beckert war durch die gewohnt hohe Präzision gefestigt worden. Je nach Anspruch und Qualität wurde der einstmal so heiß begehrte Damenstrumpf zuletzt manchmal schon fast zu einem Wegwerfartikel.

Die Umstellung der Produktion von Damenstrümpfen von gewirkter zu gestrickter Ware war für die Nadelhersteller ein einschneidender Prozess. Die bisher hierzu verwendeten Maschinen standen still, die Maschinen zur Herstellung der feinen Stricknadeln mussten erst konstruiert und gebaut werden, und die Arbeiter zu deren Bedienung hatten ganz andere Anforderungen zu erfüllen. Doch auch der Markt insgesamt brauchte dazu einige Jahre.

3. Die Herstellung der Nadel für den gestrickten Damenstrumpf.

Es war vor allem die Feinheit des Erzeugnisses und damit auch der Nadel, die dafür besondere und bisher ungewohnte Anforderungen stellte. Groz-Beckert blieb bei seinem bewährten Konzept, musste jedoch einiges dazulernen. Der Befestigung der Zunge kam dabei besondere Bedeutung zu, um den Anforderungen der Strumpfstricker gerecht zu werden.

An der Stelle, an welcher die Zunge befestigt werden soll, wird der Länge nach ein ganz feiner Schlitz eingefräst, bei einem Nadelkörper von 0,34 Millimeter Dicke schon ein Kunstwerk für sich. Somit bleiben rechts und links des Schlitzes noch jeweils schmale Wände, Wangen genannt, von jeweils 0,12 Millimeter Dicke. Zum Befestigen der Zunge wird quer durch beide Wangen ein Loch mit einem Durchmesser von 0,35 Millimeter gebohrt und in dieses ein Gewinde geschnitten. Ist die ebenfalls mit einem Loch versehene Zunge eingesetzt, wird durch die Wangen wie auch durch die Zunge eine mit bloßem Auge kaum wahrnehmbare Mini-Schraube gedreht, welche die Zunge festhält und ihr als Achse dient, auf der sie sich bewegen kann. Die Schraube selbst wird etwas länger als die Nadeldicke abgeschnitten und die überstehenden Enden als Nietköpfe in die auf beiden Seiten eingepprägten Gesenke eingedrückt. Danach sind die beiden Wangen an ihren Außenseiten zu polieren, damit der Faden in der Strickmaschine an dieser Stelle der Nadel nicht hängen bleibt oder sich auch nur ein wenig aufräut, denn allein ein Aufräuen des Fadens würde eine deutlich sichtbare Qualitätseinbuße des Strumpfs bedeuten. Der hier beschriebene Arbeitsablauf wäre heute kaum noch zu bezahlen. Er konnte längst schon durch neue Verfahren ersetzt werden, doch in jenen Jahren der großen Nachfrage war er für die Erzeugung eines guten und preislich erschwinglichen Damenstrumpfs unerlässlich.

4. Die Strumpfhose 2)

Die den Strumpf ablösende Strumpfhose verdanken wir der Modemacherin Mary Quant, die in den 1960er Jahren den Minirock populär machte. Zur Freude der Männerwelt rutschte der Rocksaum immer höher, hatte 1968 seine größte Popularität (der Minirock, nicht der Saum) und mit dem Mini-Mini seine anatomisch höchstmögliche Kürze erreicht. Die meist jungen Minirockträgerinnen wollten zwar möglichst viel Bein zeigen, aber nicht die Strapse am oberen Ende der Strümpfe. Offen gezeigte Strapse, so etwas sah man damals nur bei leichten Mädchen, und als solche wollten die meisten Minirockträgerinnen nun doch nicht eingeschätzt werden. So ging denn die Entwicklung in Richtung Feinstrumpfhose, die weder rutschte, kratzte, einengte noch unnötig wärmte. Viele Frauen empfanden dies als Zuwachs an Bequemlichkeit und Tragekomfort. Als ist der Grund, weshalb sie auch heute noch von den Enkelinnen der Minirock-Mädchen der 1960er Jahre getragen werden. Der Übergang vom Strumpf zur Strumpfhose hatte fertigungstechnisch für Groz-Beckert keine Auswirkung: Die Produktion der feinen Nadeln hält somit an bis zum heutigen Tag.

5. Der Wandel der Mode

Solange der Minirock die Damenmode dominierte, war bei den Damenstrümpfen der Absatz gesichert, bedingt durch den Blick auf das Bein. Aber dann kam zwischen 1969 und 1971 der Maxi-Rock auf und beherrschte das Feld, gefolgt von der langen Hose. Der Damenstrumpf als unabdingbarer Blickfang war naturgemäß nicht mehr gefragt. Die Damenstrumpf-Produktion ging nun rapide zurück und in der Folge davon auch die Produktion der Nadeln, mit welchen die Strümpfe hergestellt wurden. Erschwerend kam im Herbst 1973 noch die Erste Ölkrise 3) hinzu: Als Reaktion auf den Jom-Kippur-Krieg 4) drosselte die Organisation der Erdöl-exportierenden Länder 5) die Fördermengen um rund fünf Prozent, was den Ölpreis weltweit gewaltig in die Höhe schießen ließ. Die Wirtschaft in der westlichen Welt geriet in Schieflage. In der Bundesrepublik führte dies zu Kurzarbeit, Entlassungen und Insolvenzen. Auch Groz-Beckert blieb davon nicht verschont. In den vergangenen Jahrzehnten kennen jedoch neue Anwendungsgebiete für die Nadeln erschlossen werden, so dass die Abhängigkeit von der Mode sich wesentlich verringert hat. Flexibilität

aber wird auch in der Zukunft immer gefordert sein.

Die Textilindustrie in unserem Raum ist die Abhängigkeit von der Mode unwehentlich, man denke beispielsweise an die Verwendung von Korsetts zu Ende des 19. Jahrhunderts, wodurch die Herstellung dieser einengenden Foltergeräte mehrere Jahre auch in Ebingen verschiedenen Fabrikanten zu gutem Geld und ihren Arbeitern zu Lohn und Brot verhalfen; als die Korsetts nicht mehr gefragt waren, mussten sich die Korsett-Hersteller neue Betätigungsfelder suchen. Man denke auch an die Samtherstellung, die in den 1960-er Jahren zum Erliegen kam, weil die Mode auf dieses Material fortan verzichtete.

QUELENNACHWEIS

- 1) Idee und Fakten: Martin Gaß; Aufbereitung des Texts und Bildauswahl: Dr. Peter Thaddäus Lang
- 2) Das Folgende nach Wikipedia
- 3) Das Folgende nach Wikipedia.
- 4) 6.-26. Oktober 1973. Die Israel angreifenden Syrer und Ägypter wurden bereits in der zweiten Woche nach dem Angriff zurückschlagen.
- 5) OPEC. In ihr dominieren die arabischen Staaten.

Å vierb nige Bã

Eine schwäbische Betrachtung von Roland Groner

Obernheim ist eine Gemeinde im Zollernalbkreis, herrlich gelegen auf der Südwestalb in einer Höhe von ca. 950 m ü. M. Die Markung erstreckt sich vom Albrauf oberhalb des Schlichemtales über eine von zahlreichen Bergkuppen sich erhebende Hochfläche bis zu den Wäldern über den Tälern der Oberen und der Unteren Bära. Die sehr abwechslungsreiche Landschaft ist ein viel besuchtes Wandergebiet für Gäste aus Nah und Fern.

Zusammen mit benachbarten Ortschaften hat die Gemeinde Obernheim Anteil an einer außergewöhnlichen Rarität, bei den Einheimischen å vierb nige Bã genannt. „Å vierb nige Bã“, werden jetzt manche Leser sagen, „also eine viergleisige Bahn, das gibt es doch gar nicht auf der Schwäbischen Alb“. Und sie haben recht. Auf dem Großen Heuberg fährt keine viergleisige Bahn, die 1928 gebaute eingleisige Heubergbahn, die von Spaichingen bis nach Reichenbach im Unteren Bäratal führte, wurde 1966 stillgelegt. Was ist also unter „vierb nige Bã“ zu verstehen, einer Besonderheit, die wahrscheinlich nur einige Insider kennen? Bürgermeister Maier, der 24 Jahre lang die Geschicke von Obernheim gelenkt hat und sich seit Jahresanfang im Ruhestand befindet, führte mich zu dem geheimnisvollen Ort.

Doch untersuchen wir zuerst, was es mit dem schwäbischen Bã auf sich hat. In der deutschen Sprache heißt dieses Wort „Bann“, ahd. pan, mhd. ban, und man versteht laut Fischers Schwäbisches Wörterbuch darunter „dasjenige Gebiet, über welches sich die Jurisdiktion, überhaupt die Macht eines Herrn, einer Gemeinde usw. erstreckt“. Zum Verständnis: Jurisdiktion ist die Zuständigkeit darüber, wer im Einzelfall zu hoheitlichem Handeln ermächtigt und verpflichtet ist. In unserem Fall handelt es sich um die Gemarkung einer Gemeinde, im Schwäbischen seit alters her „Bã“ genannt.

Abseits des Weges war plötzlich mitten im Wald versteckt der vierb nige Bã zu erkennen, ein Grenz-Symbol der vier Gemeinden Obernheim, Nusplingen, Unterdigisheim und Oberdigisheim – die beiden letzten heute zu Meßstetten gehörend. Vor uns steht ein großer, mit Moos überzogener Felsblock, der mit Sicherheit schon seit einigen hundert Jahren an dieser Stelle als gemeinsamer Grenzstein aufgestellt ist. Hinweistafeln zeigen zu den einzelnen von hier ausgehenden Markungen. Während beim Zusammenlaufen von Markungsgrenzen in der Regel drei Gemeinden betroffen sind, stoßen hier an diesem Punkt vier Bãne (Plural von „Bann“) zusammen, deshalb der schwäbische Ausdruck „vierb nige“, – eine Seltenheit weit und breit.

Vier Gemeinden trennt der Markstein und hält sie gleichzeitig zusammen, und die Bezeichnung „vierb nige Bã“, über Jahrhunderte hinweg von Generation zu Generation überliefert, gibt ihm den Namen. Es ist nur eine Grenzmarke, doch unwillkürlich überkommt den Betrachter ein Gefühl des Respekts vor den Übereinkünften der Menschen früherer Zeiten.



Bearbeiteter Karten-Ausschnitt aus der topografischen Karte 1:25000, Karte Nr. 7819 Meßstetten, Landesvermessungsamt BW

QUELLEN

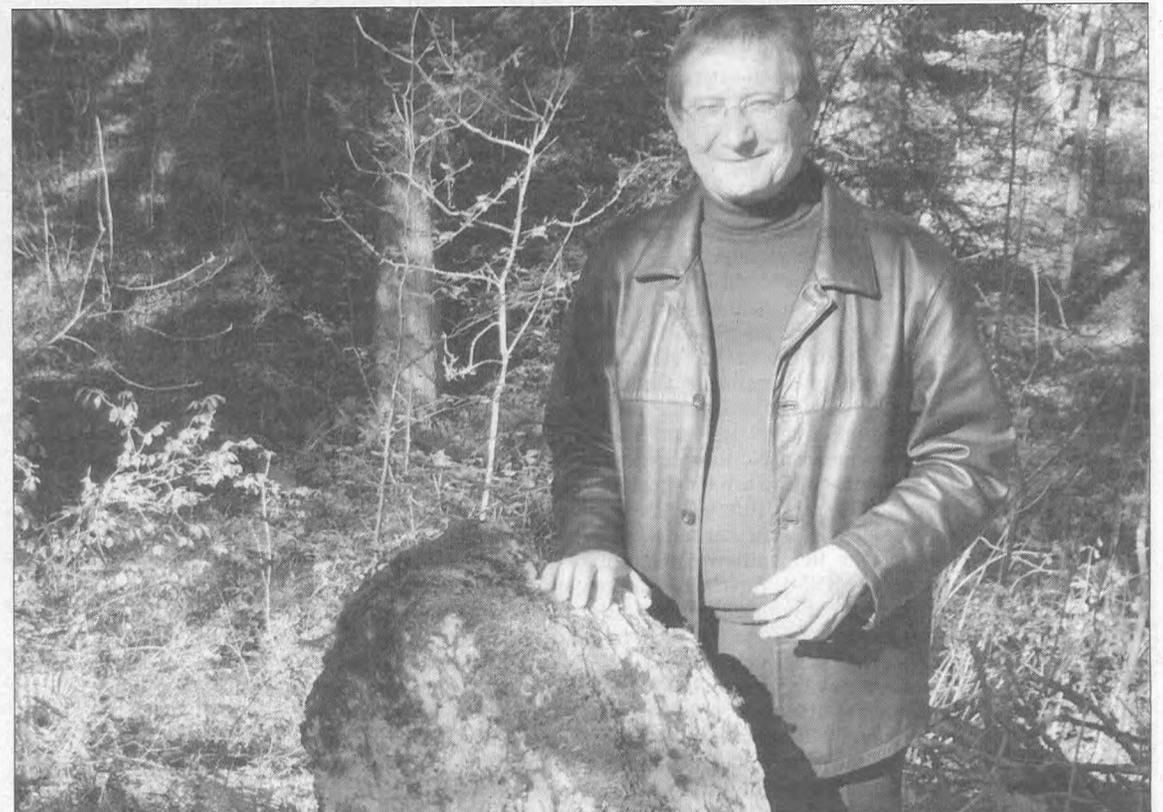
- 1) Jacob und Wilhelm Grimm: Das Deutsche Wörterbuch
- 2) Fischer, Hermann und Taigel, Hermann: Schwäbisches Handwörterbuch
- 3) Wikipedia: Heubergbahn

Anmerkung:

In diesem Bericht sind einige Buchstaben mit besonderen Zeichen versehen. Um den Sprachklang der betreffenden Wörter auch lautgetreu wiederzugeben, bitte ich darum, diese Zeichen zu übernehmen. Im Schreibprogramm „Word“ findet man sie im Menü „Einfügen“ und dort unter „Symbole“.

Die hier verwendeten Symbole haben folgende Nummer:

Å	00C5	ã	00E5
ä	00E3		1EBD



Der Markstein mit dem ehemaligen Bürgermeister Georg Maier, Obernheim.

Ein spannendes Kapitel Regionalgeschichte

Der Nobelpreisträger Otto Hahn in Tailfingen

Die Geschichte des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Chemie und seines Leiters Otto Hahn in Tailfingen in den Jahren 1943 bis 1949 war Thema eines Vortrages im Landratsamt in Balingen. Der Buchautor und Oberstudienrat Volker Lässig („Den Teufel holt keiner“) präsentierte im Rahmen der Vortragsreihe der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb am Mittwoch Abend die fesselnde Geschichte des Instituts und seiner Wissenschaftler auf der Alb.

Vor den zahlreich erschienenen Zuhörern, unter denen sich auch ein Zeitzeuge befand, der die damaligen Ereignisse hautnah miterlebt hat, lebte noch einmal das Kriegsende in Tailfingen im April 1945 auf: wie sich Otto Hahn persönlich beim Tailfinger

Bürgermeister für die kampflöse Übergabe der Stadt an die anrückenden französischen Truppen einsetzte. Das beherzte Eingreifen einer Gruppe mutiger Frauen, die sich unter Lebensgefahr den Anweisungen einer Wehrmachtseinheit widersetzt und die schon vorhandenen Verteidigungsanlagen beseitigte. Und schließlich die Verhaftung Otto Hahns durch die amerikanisch-britische Spezialeinheit ALSOS, die im deutschen Südwesten, ohne Wissen und Zustimmung der für unsere Region zuständigen französischen Armeeinstellen, Jagd auf die deutschen Atomwissenschaftler machte.

Die abwechslungsreiche Präsentation wurde von einer großen Zahl historischer Fotoaufnahmen sowie

Audiosequenzen von Zeitzeugen begleitet. Interessant war vor allem der Hinweis auf bisher nicht bekannte Filmaufnahmen des Vorrückens der ALSOS-Mission nach Bisingen, Hechingen und Tailfingen.

Menschen und Gebäude dieser Zeit wurden wieder lebendig. Wo haben die Wissenschaftler gearbeitet und gewohnt, wer von der einheimischen Bevölkerung hat für das Institut gearbeitet? Die gut recherchierte Mischung aus regionalen Geschnissen und Wissenschaftsgeschichte beeindruckte auch durch die Erkenntnis, dass viele der vor über 65 Jahren begonnenen Verbindungen bis heute noch Bestand haben.

Exkursionen und Termine

APRIL

Stammtisch Balingen am 2. Mittwoch im Monat

Am Mittwoch, 13. April 2011, berichtet Adolf Klek beim Balingener Stammtisch über „Entdeckungen im ältesten Heselwanger Kirchenbuch. Menschliche Schicksale nach dem Dreißigjährigen Krieg. Angestoßen durch eine an ihn gerichtete Frage nach dem Stammvater der „Jenter“ in Heselwangen, hat der pensionierte Schulamtsdirektor im Pfarrarchiv das Tauf-, Ehe- und Totenbuch durchforscht. Ab dem Jahre 1656 konnte er bewegende Lebensläufe aufspüren. In Kirchenkonventsprotokollen und Pfarrberichten ließen sich ergänzende Einzelheiten finden. So ergibt sich ein eindrucksvolles Bild von damaligen Lebensverhältnissen im Dorf. Die Veranstaltung findet ab 17.00 Uhr im Gasthof Lang in Balingen im Storchzimmer statt.

Freitag, 15. April 2011: Zur Mitgliederversammlung 2011 wird herzlich eingeladen. Sie findet im Stauffenberg-Schloss Lautlingen statt und beginnt um 18.00 Uhr. Nach den Berichten des Vorstandes und den anstehenden Wahlen hält der Vorsitzende, Dr. Andreas Zekorn den Festvortrag zum Thema: „Wunder und Wallfahrten – Regionale Spuren der Jakobusverehrung.“ Die Versammlung wird musikalisch umrahmt und endet mit einem kleinen Stehempfang. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen. Gäste sind auch hier gerne gesehen. Wir verweisen auf die Anzeigen in der Presse.

Donnerstag, 28. April 2011: Die Heimatkundliche Vereinigung unternimmt eine Tagesexkursion in den Raum Calw. Die Leitung hat Bodo-Lothar Fritschen: Vormittags findet eine Führung „Auf den Spuren Hermann Hesses“ (ca. 1½ Stunden) durch die Geburtsstadt des Literaturnobelpreisträgers statt. Auf der Hinfahrt ist ein kurzer Halt in Sindlingen bei Herrenberg geplant. Hier verbrachte Franziska von Hohenheim, die zweite Frau von Herzog Carl Eugen, einen Teil ihrer Jugendjahre. Sie starb am 1. Januar 1811 und wurde in Kirchheim/Teck bestattet. Ihr Sarg trägt die Inschrift „FHZW 1811“, so dass sie wenigstens im Tode als Franziska Herzogin zu Württemberg ihrem Gemahl gleichgestellt war. Am Nachmittag findet eine fachkundige Führung im Kloster Hirsau (Peter und Paul) einschließlich der Marienkapelle mit Bibliothekssaal statt. Das Kloster Hirsau wurde schon um 830 gegründet. Unter dem 1069 nach Hirsau berufenen Abt Wilhelm übernahm das Kloster die Cluniazenser Regeln und wurde Mittelpunkt der Reformbewegung von Cluny für Deutschland im 11. Jhd. Anschließend ist noch ein Rundgang durch die ehemals kleinste Stadt Deutschlands – Zavelstein – vorgesehen. Das romantische Fachwerk-Städtle und die trutzige Burgruine bilden eine imposante Kulisse. Zavelstein lockt nicht nur zur einzigartigen Wildkrokusblüte im Frühjahr zahlreiche Besucher an. Abfahrt in Ebingen um 7.00 Uhr am Busbahnhof; in Balingen um 7.30 Uhr an der Stadthalle. Rückkehr ist gegen 19.30 Uhr geplant.

Umlage: 30,00 Euro einschl. Eintritte und Führungen. Gäste sind gerne willkommen.

MAI

Mittwoch, 11. Mai 2011: Alfons Koch bietet eine geführte Wanderung ausgehend von Schloss Geislingen zum römischen Kaiserstein auf dem Häsenbühl an. Nach der Besichtigung von Teilen des Schlosses, der ehemaligen Schlosskapelle und des historischen Ortsplanes aus dem Jahre 1732 führt der Weg zum Amtshaus (Harmonie), welches im Jahre 1708 erbaut wurde. Anschließend begeben wir uns zum „Herrgottshäusle“ bevor wir dann unser Ziel, den Kaiserstein, erreichen.

Treffpunkt ist beim Schloss Geislingen um 13.15 Uhr. Das Ende der Veranstaltung ist gegen 18.00 Uhr. Eine Rückfahrgelegenheit in den Ort wird eingerichtet. Falls gewünscht besteht noch Einkehrgelegenheit. Bei Rückfragen 0170/9945830. Es wird eine Umlage von 5,00 Euro erhoben.

Sonntag, 15. Mai 2011: Ein Eisenbahnerlebnistag: Fahrt mit der historischen „Sauschwänze“-Bahn nach Blumberg. 2010 wurde das Jubiläum „175 Jahre deutsche Eisenbahnen“ groß gefeiert. Die Heimatkundliche Vereinigung Zollernalb e.V. will, unter der Leitung von Albrecht Dorow, in diesem Jahr mit einer eigenen Veranstaltung daran anschließen. Mit modernen und historischen Bahnen wollen wir durch vier Täler fahren und dabei Eisenbahngeschichte nacherleben. Im Interregio-Express (IRE) der Deutschen Bahn (DB AG) mit moderner Neigetechnik geht es zunächst von Hechingen über Balingen durchs Eyachtal und hinauf über die europäische Wasserscheide nach Albstadt-Ebingen, von dort durch das idyllische Schmeiental zur Mündung der Schmeie in die Donau kurz vor Inzigkofen und entlang der Donau nach Sigmaringen. Weiter fahren wir mit dem Naturpark-Express Rad-Wander-Shuttle der Hohenzollerischen Landesbahn (HzL AG) durchs wild-romantische Obere Donautal über Beuron, Tuttlingen, Immendingen und Geislingen, dann hinauf nach Blumberg-Zollhaus, einer alten Grenzstation zwischen dem Königreich Württemberg und dem Großherzogtum Baden. Von hier führt der historische Dampfzug der Wutachtal-Museumseisenbahn durch lange Tunnel und über hohe Brücken hinab nach Weizen. Wegen ihrer vielen Windungen wird diese einst aus militär-strategischen Gründen (Umfahrung Schweizer Hoheitsgebietes) gebaute „Kanonenbahn“ auch liebevoll „Sauschwänzlebahn“ genannt. Nach der Mittagspause und einer Stadtführung im geschichtsträchtigen Stühlingen beginnt die Rückfahrt. Wir fahren in denselben historischen und modernen Bahnen in nördlicher Richtung zurück auf die Alb.

Abfahrten und Zustiege: Hechingen ab 7.17 Uhr, Balingen ab 7.31 Uhr, Albstadt ab 7.45 Uhr; Rückkehr: an Ebingen 19.34 Uhr, an Balingen 19.53 Uhr, Hechingen an 20.09 Uhr. Die Umlage von 30,00 Euro schließt Fahrt und Führungen mit ein. Gäste sind wie immer stets willkommen.

Anmeldungen s. u.

JUNI

Freitag, 17. Juni 2011: Wolfgang Willig leitet Exkursion zum Benediktinerkloster in Ochsenhausen und zum Prämonstratenserstift in Rot. Umlage 30,00 Euro (Busfahrt, Führungen und Eintritte eingeschlossen).

Samstag, 25. Juni 2011: Doris A. Muth M.A. führt bei dieser Tagesexkursion zu Orten jüdischer Geschichte in unserer Region, nach Hechingen, Haigerloch und Rexingen. Umlage 25,00 Euro (Busfahrt, Führungen und Eintritte eingeschlossen).

Anmeldungen zu den Exkursionen, auch Anfragen bei: Erich Mahler, Mörikeweg 6, 72379 Hechingen, Tel.: 07471/155 40 - Fax: 07471/12283, oder per E-Mail über: anfrage@heimatkundliche-vereinigung.de

Stammtische

Jeweils am 1. Mittwoch eines Monats trifft sich der Ebingener Stammtisch, Leitung Dr. Peter Th. Lang. Jeweils am 2. Mittwoch eines Monats trifft sich der Balingener Stammtisch. (s.o. Märzprogramm) Wir verweisen auch auf die Ankündigungen in der Tagespresse.

Autoren dieser Ausgabe

Roland Groner, Lisztstraße 37, 72366 Balingen

Martin Gaß, Sonnenstraße 16, 72475 Bitz

Dr. Peter Thaddäus Lang,
Lammerbergstraße 53,
72461 Albstadt

Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb

Vorsitzender:

Dr. Andreas Zekorn, Landratsamt Zollernalbkreis
72336 Balingen, Telefon (0 74 33) 92 11 45

Geschäftsführung:

Erich Mahler, Mörikeweg 6,
72379 Hechingen
Telefon (0 74 71) 1 55 40
E-Mail: e.mahler@t-online.de

Redaktion:

Daniel Seeburger, Grünwaldstraße 15,
72336 Balingen, Telefon (0 74 33) 2 66-1 53